

2/2008

RUNDBRIEF



Evangelische
Kirche in Spandau

April / Mai

Kunst als Medium der Verständigung	S. 2	Kita-Messe in den Arcaden	S. 7	Schwerpunktthema Sozialräume	S. 8
---	-------------	----------------------------------	-------------	-------------------------------------	-------------

Vollständige Inhaltsangabe auf Seite 2



KUNST ALS MEDIUM DER VERKÜNDIGUNG

ZUM THEMA UNSERER LANDESSYNODE VOM 17. - 19. APRIL 2008

Die Landessynode wird sich auf ihrer Tagung vom 18. und 19. April mit dem Thema „Kunst als Medium der Verkündigung: Bewahren und Gestalten“ beschäftigen.

Das Thema beschäftigt verschiedene Gemeinden in unserer Landeskirche. Wer sich mit dem Thema „Kunst als Medium der Verkündigung“ befasst, wird auch die Skepsis und den Widerstand kennen, der ihm von Seiten der Gemeinde und von Seiten der Kunst entgegengebracht wird. Dazu will ich unsere Erfahrungen aus der Jeremiage-meinde hinzufügen. Und mit Paulus beginnen.

Damaskus

Paulus hatte sein Damaskus. Er ging zu Boden, und was er sah, erleuchtete ihn bis zur Blindheit. Damaskus steht seitdem für „eine Niederlage erleiden“ und den Rat, besser zu heftige Begegnungen zu vermeiden. Paulus wird bis in seine Identität hinein erschüttert.

Während Paulus für drei Tage erblindete, sahen seine Begleiter nichts. Von dem Einbruch Gottes in das Leben des Paulus, von der Begegnung mit dem Lebendigen, haben diese nichts gemerkt, ihre Blindheit hat sie davor bewahrt. Ein Spiel mit dem Licht Gottes. Während der Sehende erblindet, dürfen die Blinden sich nun als Führer aufspielen. Sie haben keine Ahnung, wohin der neue Weg geht, aber sie gehen voran. Der Sehende wird blind und die Blinden spielen die Sehenden. Die blinden Seher und die sehenden Blinden: Ist das eine Beschreibung des Verhältnis von Kunst und Kirche?

Das Privileg der Begegnung

Bei allen Zusammentreffen von Kunst, Künstler und Gemeinde erlebten wir eine veränderte und verwandelte Kirche. Kunstwerke in der Kirche ordnen die vertraute Umgebung neu. Wir werden zu einer neuen Beziehung zum Kirchraum herausgefordert, der wie kein anderer Raum unserer Gemeinde auf Einheit und Gemeinsamkeit hin entworfen und gebaut worden ist. Das haben wir zu spüren bekommen, aber das ist bei den Künstlern auch nicht anders.

Ich selber kann mir keinen anderen Ort als den

Kirchraum vorstellen, der es wagen dürfte, die auseinanderdriftenden Kontinente der Künste unter einem Dach zu vereinigen. Gerade wegen der Kraft der Ordnung, die ihn auszeichnet. In ihm haben Wort und Klang und Bild ihren seit jeher erklärten Platz. Die Ordnung in der Zeit entwirft die Liturgie.

Die Liturgie ordnet die Künste in der Zeit. Sie ist selber eine Kunst, Zeit zu ordnen mit dem Blick auf die Ewigkeit. Alles hat seine Zeit. Keine Kunst tritt über die Ufer. Keine Kunst langweilt sich mit sich allein. Der Kirchraum ist kein Museum, kein Kampfplatz sich ausschließender Individualitäten.

Kunst in der Kirche kann aber kein Gesamtkunstwerk sein wollen mit Erlösungscharakter. Ich würde behaupten: Dafür sind wir zu heiter, zu fröhlich und arbeiten nicht an unserer eigenen Erlösung durch die Kunst. Wenigstens nicht hier und nicht jetzt. Wir feiern unsere Erlösung, wir arbeiten nicht daran.

Wenn uns nicht erlaubt ist, zu arbeiten, fühlen wir uns als Protestanten fremd. Sich Fremdfühlen in der Kirche ist ein schönes Gefühl. Das Gotteshaus möchten wir ja nicht in Pantoffeln betreten um vor Gott unsere Beine hochzulegen. Wer sich in der Kirche ‚wie Zuhause‘ fühlt, der hat dort ohnehin nichts verloren. Doch gerade darum muss es gehen: Um das Verlorene. Zum Beispiel: Der Rektor meines damaligen Gymnasiums kam in unsere Abiturientenklasse, las ein paar Sätze von Heinrich von Kleist, sagte: Wem es da nicht heiß und kalt den Rücken herunter läuft, der kann Steine klopfen gehen - und ging wieder. Als er den Raum verlassen hatte, sagte unser Deutschlehrer: Na, dann will ich mal Steine klopfen gehen. Wir Gymnasiasten lachten erfreut über unseren neuen Komplizen, der uns das gute Gewissen verschafft hatte, auch nichts zu spüren zu müssen.

Das Beispiel meines Deutschlehrers hat Schule gemacht und Kirche gebildet. Gänsehaut ist solange verpönt, wie sie nicht aus dem Horror kommt. Wem gehen die Augen über und wer wird noch blind vor Glück? Wen haut es noch um, dass er zu Boden geht wie Paulus? Wer bietet sich dar, dass er so getroffen werden kann?

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Titelblatt	1	Zug der Erinnerung	9
Kunst als Medium der Verkündigung	2	Ist Zivilcourage noch zeitgemäß?	10
Nico Steffen - Neuer Pfarrer in Jeremia	3	AG Ehrenamt - Terminerinnerung	11
Zum Abschied von Hartmut Diekmann	3	Termine im Kirchenkreis	12
Erwiderung des Kreiskantorats auf das Perspektivprogramm „Salz der Erde“	5	Von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern	15
Kita-Messe in den Arcaden	7	Kirchliche Dienste in Spandau	15
Taizéfahrt 2008	7	Frauentour 2008	15
Schwerpunktthema Sozialräume	8	Gemeinden des Kirchenkreises Spandau	16
		Impressum	16

Das sind keine unbedeutenden Fragen für eine Gemeinde, die sich mit Augen, Ohren und Mund bereit hält, getroffen zu werden.

Stattdessen kommen viele Blinde über wenige Sehende. Als Zeichen von Gerechtigkeit in dem Sinne, dass das, was wir nicht sehen können, andere auch nicht sehen dürfen. Abbau von Privilegien heißt es und dieser Abbau trifft alle, die mehr sehen, mehr hören, tiefer träumen als andere. Diese Gerechtigkeit wendet sich gegen Erfahrungen, die einsam machen. Und erklärt dann: Jeder habe das Recht mit Gott zu kämpfen wie Jakob, zu sehen wie Paulus. Jeder habe ein Recht darauf, über Gott zu siegen.

Kalte Zeiten für die Kunst deshalb, weil das heute jeder kann. Jeder trägt einen Künstler, einen Seher und einen Dichter in sich. Jeder hat das Recht, ein Künstler zu sein, auch wenn er schlecht oder gar nichts sieht. Warum soll man da noch

Ehrfurcht vor einem Bild empfinden, das man zur Not auch selber machen kann? Warum soll man da brennen? Warum soll man da auch als Künstler warten, bis man entfacht ist. Einfach losmalen, die Blinden werden den Künstler schon auf den rechten Weg bringen.

Und warum kalte Zeiten für Gott? Weil in kalten Zeiten sich die Konjunktur des Religiösen überhitzt. Da kehren plötzlich die vertriebenen Engel zurück. Nun plötzlich spricht man von der Religion des Sports. Und man kann schon über die Religion der Gesundheit lesen. Aber wo bleibt da das Damskus?

Vielleicht ist das auch nur der Grund, dass es solche erneute Annäherung zwischen Kunst und Religion gibt. Zwei Einäugige, die sich in dunklen Zeiten den Weg weisen. Das kann es nicht sein. Der Blick geht weiter.

Hartmut Diekmann

NICO STEFFEN - NEUER PFARRER IN DER JEREMIA-GEMEINDE VORGESTELLT VON PFARRER HARTMUT DIEKMANN

Das hat einen Sinn, dass ich Pfarrer Nico Steffen vorstelle, da dies zugleich der Schritt ist, mit dem ich zur Seite trete. Das ist in unserer Kirche so vorgesehen, dass an die Stelle eines 65-jährigen ein Jüngerer tritt. In diesem Fall ist er sogar sehr viel jünger, genauso jung, wie eine Gemeinde ihn sich wünschen kann, die gewöhnlich ihre Pfarrer im hohen Alter verabschiedet.

Mit fortgerücktem Alter kommen meist die nachrückenden Kinder und Jugendlichen zu kurz. Das war auch hier so, und da wird Nico Steffen seinen Schwerpunkt setzen. Er freut sich auf den Kindergarten, auf die Eltern der Kinder, auf den Konfirmandenunterricht und das lebendige Umfeld der Gemeinde.

Er wird der etwas technikverschlafenen Jeremia-Gemeinde Impulse für eine moderne Öffentlichkeitsarbeit geben können, der Kirchen-



kreis Spandau kennt ihn als maßgeblichen Entwickler der Internetpräsenz des Kirchenkreises. Und er hat diese freie Art, mit anderen ins Gespräch zu kommen und ihnen zuzuhören, in der so viele Steine verborgen sind, aus denen man Gemeinde bauen kann.

Zwei Jahre lang hat er die Leitung des Diakonischen Werkes in Berlin unterstützt. Einen geschärften Blick für die diakonischen Themen im Falkenhagener Feld bringt er aus dieser Aufgabe mit. In Spandau zu Hause sind er, seine Frau und seine Tochter schon, seit er in der Wichem-Raddandgemeinde Vikar war.

Am 16. März hat er seinen Dienst in der Jeremia - Gemeinde angetreten. Gottes Segen wünsche ich ihm und mindestens soviel Freude, wie ich mit der Gemeinde gehabt habe.

Hartmut Diekmann

ZUM ABSCHIED VON HARTMUT DIEKMANN

Als Gott die Alpen erschuf, war er am Ende nicht ganz zufrieden. Zwischen all den schroffen Gipfeln tat sich eine Lücke auf. Die Menschen nennen diese den Brenner. Gott ahnte vielleicht noch nicht, welche Bedeutung dieses Schlupfloch durch die schroffen unüberwindlichen Berge der Alpen einmal für Spandau haben wird. Spandau? - was hat denn Spandau mit dem Brenner zu tun?

Nun sehr viel. Bevor ich jedoch auf Spandau, die Jeremiagemeinde und die Verabschiedung von Hartmut Diekmann aus seinem aktiven Pfarrdienst komme, wage ich einen Blick in die Geschichte. Für viele aus dem Norden liegt hinter eben diesem Pass ein Land, eine Kultur, die so ganz anders ist, gelassener, fröhlicher und auch sinnlicher als unsere nördlichen Gefilde.

Vielleicht gäbe es ohne diesen Pass auch keine protestantische Kirche im katholischen Italien. Ohne diese reformatorischen Kirchen hätte Hartmut Diekmann auch nicht 15 Jahre als evangelischer Pfarrer in Gemeinden in Italien wirken können. Er war zunächst ab 1986 Pfarrer bei den Waldensern, dann ab 1988 Pfarrer der Lutherischen Kirche Italiens in Neapel, zuletzt dann auch Dekan (vergleichbar mit einem Bischofsamt) der Lutherischen Kirche Italiens.

Den Brenner wird er in dieser Zeit nicht so oft genutzt haben, um die Alpen in Richtung Norden nach Deutschland zu überqueren. Denn es gibt einige Hinweise darauf, dass für Hartmut Diekmann Italien und die protestantischen Gemeinden dort mehr als nur Orte der Arbeit und des Broterwerbs waren. Mir fällt nicht nur das schwarze italienische Nummernschild an seinem PKW ein, mit dem er noch Jahre durch Spandau fuhr. Ich meine auch nicht den italienischsprachigen Ansagetext auf seinem Anrufbeantworter, den er selbst aufgesprochen hat und der davon zeugt, wie sicher und flüssig er die italienische Sprache beherrscht.

Nein, die „Diekmann’schen Italienischen Jahre“ erwähne ich hier bewusst so ausführlich, weil ich immer den Eindruck hatte, dass diese sehr stark das Denken und Tun Hartmut Diekmanns als Pfarrer und Mensch geprägt haben. Da ist zu nächst der Mensch und Kollege Hartmut Diekmann. Einer, der immer den Menschen freundlich zugewandt ist. Ganz gleich mit welchem Anliegen sich jemand an ihn wandte, er sagte: „Ja, ja, das geht. Das bekommen wir hin, das mache ich.“

Hartmut Diekmann ist auch einer, der immer einen charmannten, klugen, manchmal auch spitzen Satz auf den Lippen hat, den man nicht so schnell vergisst. Einer dieser Sätze, mit dem er hin und wieder seine Verspätung entschuldigte, lautet: „Wäre ich hier pünktlich gewesen, wäre ich anderswo zu früh losgegangen“. Das alles zeugt von einer frohen, unverkrampften Lebensphilosophie, die deutliche Spuren südländischer Alltagsbewältigung in sich birgt.

An den deutschen theologischen Fakultäten in Münster und Tübingen hat er Theologie studiert. Doch in seinen letzten Berufsjahren war der italie-

nische Einfluss in seinem theologischen Fragen und Denken nicht zu übersehen. Aus einem anderen - „südlichen“ - Blickwinkel konnte er nun auf das Tun in den deutschen Kirchen und Gemeinden blicken.

Sein theologisches Fragen drehte sich unter anderem um die Wirksamkeit des Wortes. „Vertrauen wir noch der Wirksamkeit des Wortes aus sich heraus. Die Kirche traut dem Wort wohl nicht mehr viel zu und setzt auf Arbeit, Bibel-Arbeit“. Zu diesem eigentümlichen Begriffspaar und der dahinter stehenden Kultur der Arbeit in deutschen Landen entwickelte Hartmut Diekmann zu verschiedenen Gelegenheiten dann eigene Gedanken.



Doch es blieb nicht nur bei theologischen Gedanken und klugen Worten. Es folgten Taten. Da in Italien Arbeit und Kultur nicht wie in Deutschland zwei getrennte Bereiche sind, bringt man nach 15 Jahren Arbeit in Italien eben auch eine gehörige Portion Liebe zur Kultur über den Brenner mit zurück nach Deutschland.

Am meisten profitiert haben von diesem italienisch-deutschen Kulturaustausch die Gemeindeglieder der Jeremiagemeinde, in der Hartmut Diekmann seit 2001 als Gemeindepfarrer hier in Spandau arbeitet. Die Gemeinde erlebte nun, dass das Wort nicht nur in einer Predigt verbal verkündigt werden kann.

Hartmut Diekmann organisierte in seiner siebenjährigen Amtszeit immer wieder Ausstellungen von Künstlern, in denen die Gemeinde erfahren sollte, dass Inhalte der biblischen Botschaft auch durch das Sehen und Empfinden von Farben und Formen den Menschen erreichen und berühren können. Unterstützung fand er hierbei durch seine Frau, der Malerin und Künstlerin Barbara Diekmann.

In einem meiner Vertretungsgottesdienste in der Jeremiagemeinde wies mich ein Gemeindeglied auf eine Skulptur hin, die im Rahmen einer Ausstellung in der Kirche aufgestellt war und den Titel „Hohepriester“ trägt. Den Titel Hohepriester wörtlich genommen, platzierte der Künstler einen Mann in ca. drei Metern Höhe auf Holzklötzen, die Bücher gleichen (vgl. Foto).

„Na, was sagen sie denn zu unserem Säulenheiligen?“, fragte mich die Frau. Da ahnte ich noch nicht, dass die Gemeinde für diese Skulptur sammeln wird, um sie in ihren Besitz zu überführen. Auch andere Dinge, wie etwa Antependien eines Hamburger Künstlers, den Hartmut Diekmann mit seinen Werken in die Gemeinde zu einer Ausstellung eingeladen hatte, erwarb die Gemeinde begeistert.

Das alles zeugt davon, dass Hartmut Diekmann in seinen Bemühungen, Kunst in die Gemeindegemeinschaft hineinzutragen, kein weltfremder unverständlicher Säulenheiliger blieb. Die Gemeinde nahm diesen Arbeitsschwerpunkt von Hartmut Diekmann gerne an. Auch über die Gemeindegrenzen hinweg war er immer ein gefragter Partner, wenn es um Fragen der Kultur und Angebote ging. So ist die Reihe SPANDAU LIEST auch sein Verdienst. Über die Grenzen Spandaus hinweg hat er sich ohnehin einen festen Platz in der Berliner Kulturlandschaft erarbeitet. Sein Name war fester Bestandteil im

Programm des Berliner Literaturfestivals. Dass er jetzt nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Pfarrdienst den Betrieb der Lützowgalerie mitorganisieren wird, sorgt dafür, dass uns sein Name im Kulturleben dieser Stadt weiterhin begegnen wird.

Am 18. Mai 2008 um 16:00 Uhr verabschiedeten wir Hartmut Diekmann aus seinem Amt als Pfarrer der Jeremiagemeinde. Er wird in den Ruhestand treten. Ich bin mir aber sicher, dass einige Gemeindeglieder und Menschen aus dem Spandauer Kirchenkreis leise für sich denken: Wie gut, dass es dieses kleine Nadelöhr in den Alpen gibt, wie gut dass protestantische Pfarrer mal für eine bestimmte Zeit in Italien – sie gestatten mir das Wort - ARBEITEN können, um dann mit ganz anderen, guten und neuen Ideen in Berliner Gemeinden zurückzukehren und Akzente zu setzen, die bleiben.

Steffen Köhler

ERWIDERUNG DES KREISKANTORATS AUF DAS PERSPEKTIVPROGRAMM DER EKBO „SALZ DER ERDE“



Das Perspektivprogramm der EKBO

Der Spandauer Kantorenkonvent hat in einer außerordentlichen Sitzung am 16.01.2008 die Inhalte des Thesenpapiers „Salz der Erde“ der Perspektivkommission der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz diskutiert.

Es gab in der Beurteilung des sogenannten Perspektivprogramms große Übereinstimmung von Seiten der anwesenden Kirchenmusiker.

Positiv wurde bewertet, dass Kirchenmusik auch weiterhin als wesentlicher Teil der Verkündigung angesehen wird (S. 24, 7. Absatz). Die postulierte Stilvielfalt prägt bereits jetzt unsere kirchenmusikalische Arbeit. Schade ist, dass dieser Passus negativ formuliert ist („nicht absolut setzt“, „ohne Scheuklappen“ siehe S. 25, 3. Absatz). So entsteht der Eindruck einer Unterstellung, obgleich inhaltlich offene Türen eingemauert werden.

Wir sind nicht einverstanden mit einer einseitigen Einordnung der Kirchenmusik, wie sie auf S. 25 zum Tragen kommt („Kirchenmusik gehört in erster Linie in den Gottesdienst. Ihre Bedeutung zeigt sich vorrangig in der Liturgie und nicht erst durch die Aufführung geistlicher Konzerte“). Selbstverständlich gehört Kirchenmusik primär in den Gottesdienst. Doch auch qualitätsvolle Aufführungen außerhalb des Gottesdienstes in Form von Orgel-, Chor-, oder Oratorienkonzerten und anderen Formen der Präsentation binden zum einen Ehrenamtliche in kirchliche Arbeit ein und zum anderen bekommen auch kirchenfeme Zuhörer Kontakt zu biblischen Themen und Glaubensinhalten. Der Verkündigungscharakter von Kirchenmusik funktioniert also nicht nur im liturgischen Kontext! Es sei überdies daran erinnert, dass Konzerte mit geistlicher Musik in ihrer Tradition bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen (siehe: Buxtehudes „Lübecker Abendmusiken“). So geht

es hier nicht um ein „Entweder-oder“, sondern um ein „Sowohl-als-auch“. Immerhin weisen Konzerte mit geistlicher Musik - auch in kleineren Gemeinden, wenn sie qualitativ, gut beworben und etabliert sind - häufig höhere Besuchszahlen als die sonntäglichen Gottesdienste auf. Die öffentliche Wirkung von Kirchenkonzerten ist ein nicht zu vernachlässigender Aspekt in der Vermeidung von Kirchenaustritten und zur Neugewinnung und Einbindung von Menschen, die sich in der Kirche engagieren möchten.

Im Papier kommen häufig die Schlagworte „Spiritualität“ und „meditativ“ vor. Diese werden nicht genauer definiert. Generell gilt, dass im Gottesdienst Musik per se mehr Möglichkeiten zur persönlichen Introspektion bietet als das gesprochene Wort.

Der insgesamt geforderte Qualitätsanspruch in kirchlicher Arbeit ist ganz im Sinne der Kirchenmusikerschaft. Doch den sehen wir in Zukunft erheblich gefährdet, sowohl im kirchenmusikalischen Repertoire des 16. bis 20. Jahrhunderts, als auch im Bereich der Populärmusik der Gegenwart. Ehrenamtlichkeit ist im Arbeitsbereich Kirchenmusik (Chöre und Instrumentalgruppen) grundlegend wichtig. Jedoch kann z. B. ein ehrenamtlicher minderjähriger Keyboardspieler (in Stadt- oder Landgemeinden) keine nach außen attraktiv wirkende Alternative zu einem handwerklich, künstlerisch und pädagogisch ausgebildeten Kirchenmusiker sein, sondern stellt lediglich einen Notbehelf dar. In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass Perspektiven bezüglich einer zukünftigen zeitgemäßen kirchenmusikalischen Ausbildung und - damit verbunden - angemessen bezahlter Stellen, die ein fachlich angemessenes Niveau garantieren können, fehlen. Es fällt auf, dass lediglich Pfarrerinnen und Pfarrer explizit erwähnt werden, die demnächst die einzig hauptamtliche Berufsgruppe in der Verkündigung bilden sollen („Pfarrberuf als Schlüsselberuf“ S. 106, 1. Absatz). Diese Reduktion ist eine Verarmung kirchlichen Lebens, was nach unserer Meinung Menschen nicht an die Kirche bindet, sondern vielmehr Kirchenaustritte beschleunigen wird.

Wir sehen im Thesenpapier insgesamt eine deutliche Diskrepanz zwischen der euphemistisch beschriebenen zukünftigen Wirklichkeit und der eigentlichen Realitätsebene, die sich zwangsläufig durch den Strukturwandel ergeben wird: „Der Abschied von vertrauten Strukturen braucht nicht, wie es häufig geschieht, als Verlust gedeutet werden. In ihm kann auch ein Anstoß zu neuer Lebendigkeit liegen.“ (S. 9, 3. Absatz). Das letzte Zitat hinterlässt einen zynischen Eindruck: Verluste werden von Menschen empfunden und nicht „gedeutet“ und können nicht wegdiskutiert werden. Verärgerung erregten diese Art von Verbrä-

mungen und Unaufrichtigkeiten, die das Papier auch im Weiteren enthält. Anstatt einer Darlegung der Realität, die durch langfristig schrumpfende finanzielle Mittel entsteht, wird „vom Licht der Welt“ und vom „Salz der Erde“ in erbauungstheologischer Manier räsoniert.

Sprachlich ist das Papier überwiegend von der Fachterminologie der Unternehmensberatung, wie sie sich in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts etabliert hat, geprägt („Es werden Formen der aktiven Personalgewinnung entwickelt. [...] Die Personalauswahl erfolgt in transparenter Weise nach Qualitätsgesichtspunkten.“ S. 97, 2. Absatz). Das verwundert nicht, da Dr. Peter Barrenstein, Mitglied der Perspektivkommission, Direktor der Münchner Dependence von McKinsey ist. Wir sehen einen krassen Widerspruch zwischen dem biblisch-orientierten Wirken, wie es in der Kirche selbstverständlich sein sollte und der kalten ökonomistischen Logik von Profit und Effizienz, der die Gilde der Unternehmensberater folgt. Der Umgang mit Geld in der Kirche muss anderen Maximen folgen als denen in der Wirtschaft und Industrie gängigen.

Ein weiteres Desiderat der Unternehmensberatung betrifft die mangelnde Einfühlung in betriebliche (in diesem Falle kirchliche) Gegebenheiten. Die Beteiligung von McKinsey an Massenentlassungen einerseits und an Insolvenzen großer Konzerne andererseits, die erheblich zur Arbeitslosigkeit in unserer Gesellschaft beigetragen haben, sind hinlänglich bekannt. Diese Schattenseiten werden bereits von Teilen der Wirtschaft und Politik kritisch gesehen und die Euphorie bezüglich der Unternehmensberatung à la McKinsey ebbt auf breiter Front bereits seit einigen Jahren ab. Es ist bedauerlich, dass die Kirchenleitung - wider besseres Wissen - zeitverzögert auch ihre (kostspieligen) Erfahrungen in diesem Bereich machen will und wird. Eine angemessene Distanzierung zu den Inhalten moderner Unternehmensberater täte dem Ansehen der Kirche in jedem Falle gut.

Die hier zusammengetragenen Kritikpunkte sind sicherlich nicht vollständig und stellen lediglich eine Auswahl der wichtigsten Einwände dar, die von Seiten der Spandauer Kirchenmusiker bestehen. Wir sehen insgesamt noch einen großen Revisionsbedarf in Bezug auf das Positionspapier, das sich mit der Zukunft kirchlichen Lebens in unserer Landeskirche in den nächsten Jahrzehnten beschäftigt. So regen wir an, dass in der Perspektivkommission neben den Vertretern von McKinsey, den Pfarrern und Theologen auch eine abgeordnete Person für Kirchenmusik mitarbeiten soll.

Dr. Jürgen Trinkewitz

KITA-MESSE IN DEN ARCADEN

Zum zweiten Mal gab es Ende Februar in Spandau eine Kita-Messe, Gelegenheit für alle, die einen Kitaplatz suchen, sich unter den vielfältigen Angeboten zu orientieren. Nachdem sich im letzten Jahr der Standort im zweiten Stock des Rathauses als zu abgelegen und beengt erwiesen hatte, ergab sich durch verschiedene Kontakte für 2008 ein Angebot des Arcaden-Managements, die Messe mitten im Shopping-Center stattfinden zu lassen.

Dieses Angebot lockte, denn wir hofften, dass junge Familien eher dort hingehen bzw. anzutreffen sind als im abgelegenen Bürgersaal. Auch waren wir wetterunabhängig und mussten keine Stellwände und Tische schleppen, alles wurde professionell organisiert und gestaltet.

Natürlich war dieses Angebot nicht ganz „selbstlos“, auch die Arcaden erhofften sich guten Umsatz an diesen Tagen. Deswegen mussten ca. 80 Stände Donnerstag bis Samstag von 10 bis 21 Uhr besetzt sein, eine Herausforderung, die von kleineren Trägern und Einrichtungen teilweise nicht zu leisten war. Ob diese Rechnung aufgegangen ist, weiß ich bisher nicht. Immerhin wurden 25.000,- Euro in den Messeaufbau und die Werbung investiert.

Die Auswertung der Stand-Verantwortlichen hat noch nicht stattgefunden, aber in unseren Kita- und EKG-Leitungskonventen gab es ein positives Echo, gepaart mit konkreten Verbesserungsvorschlägen. Interessant ist zunächst mal, dass der erhoffte Zweck, nämlich Kitaplätze zu vermitteln, nicht im Mittelpunkt stand. Vielmehr standen Kinder und Kitas im Zentrum der Aufmerksamkeit. Das bunte Bühnenprogramm hat viele Menschen angelockt. Wir hatten gute Gespräche mit Großeltern und werdenden Eltern, gaben Auskunft

über Familien- und Kindergeld, trafen interessierte Berufsanfängerinnen, die sich nun bei uns bewerben wollen und sprachen mit vielen Familien, die oft bereits einen Kitaplatz hatten. Überraschend gab es auch das eine oder andere Wiedersehen mit Ehemaligen. Es war gute Öffentlichkeitsarbeit.

Unter den KollegInnen gab es gegenseitige Besuche und Informationsaustausch. Die zum Teil sehr unterschiedlichen pädagogischen Konzepte, über die man hier recht schnell ins Gespräch kommen konnte, unterstreichen m. E. die Notwendigkeit einer frühen Orientierung. Nicht unbedingt die nächstgelegene Kita ist auch die beste für mein Kind. Eltern müssen sich „zu Hause“ fühlen in ihrer Kita, sonst klappt es mit der Erziehungspartnerschaft nicht.

„So prüfe, wer sich lange bindet, ob sich für uns das Richtige findet...“



Wenn diese Messe wiederholt werden soll, müssen sich Aufwand und Nutzen noch etwas annähern: Vielleicht reichen auch zwei Tage, um das ohnehin zu knapp bemessene pädagogische Personal mehr bei den Kindern zu lassen? Andererseits nun nicht erst wieder in zwei Jahren, denn Traditionen müssen wachsen – aber nicht langsamer als die Kinder. Eventuell kann man auch die Stellwände weniger professionell und individueller gestalten, denn Kita-Arbeit ist bunt. Das spart Geld, Absprachen und Vorbereitungszeit.

An unseren drei Ständen standen rund 45 Helfer/innen (Eltern, Erzieher/innen, Leiterinnen, Trägervertreter), denen ich an dieser Stelle für Ihren Einsatz noch mal ganz herzlich danken möchte. Vielleicht sehen wir uns 2009 wieder?

Susanne Goldschmidt

TAIZÉFAHRT 2008

In den Sommerferien soll es wieder in der Zeit vom 12. bis 25. August 2008 eine Taizéfahrt Jugendlicher aus Spandau geben. Wir werden eine Gruppe von 16 Leuten im Alter von 15-21 Jahren sein und wollen diese Fahrt noch etwas ausdehnen und vorher einige Tage in die Ardèche auf einen Campingplatz (Bilder unter: www.camping-camp-des-gorges.com) fahren, auf dem ich schon mit Jugendgruppen war. Dort kann man herrliche

Paddeltouren unternehmen.

Von da aus werden wir weiter nach Taizé und eine Woche später nach Berlin zurück fahren.

Die Kosten betragen für diese Fahrt 390,00 €. Anmeldungen oder Rückfragen an: Stefkoe@gmx.com.

Kreisjugendpfarrer Steffen Köhler

SOZIALRAUM ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE GEMEINDEN

Als sich vor nunmehr 50 Jahren Spandau anschickte, das Falkenhagener Feld mit neuen Bäumen, Grünanlagen und vielen hohen Häusern zu erobern, ließen auch die Kirchen ihr Volk nicht allein. Sie fügte dem neuentstandenen Viertel fünf Gotteshäuser ein. Die hatten einladende Vorplätze und glichen großen Zirkuszelten. Die Botschaft ihrer Architektur war nicht „Festung“ sondern „Kirche unterwegs“, Attraktionen in ihrem Viertel für eine absehbare Zeit. Vieles deutete auf eine Nomaden- und Beduinenkirche hin. Sie nannten sie *Zuflucht, Paul-Gerhardt, S. Markus, Am Falkenhagener Feld* und *Am Germersheimer Platz*. Die Gemeinden wuchsen gut – wenn auch nicht in den Himmel – und trieben wie Lebensbäume ihre Wurzeln weit in das sie umgebende Gelände hinein. Ihre Glocken, ihre Feiern und ihre Feste gaben eine zeitlang den Ton an und riefen die Menschen zusammen. Es gab Festtage, an denen die Häuser überquollen und das Feiern nicht aufhören wollte.

Das machte die Gemeinden sesshaft, die Zelte erwiesen sich als Betonbauten. Die Kirchen standen an ihren Orten, wie die Pfeiler im Strom der Zeit.

Der schwoll mächtig an. Vieles hat er mit sich fortgerissen. Als die Staumauer fiel, wurden viele Familien mit Kindern in den Westen getragen. Arbeitsplätze hat er fortgespült – wer weiß wohin. Auch das Bewusstsein vieler Bewohner, auf dem Falkenhagener Feld zu Hause zu sein, mit sich fortgerissen.

Es ist ja gar nichts mehr da – hört man Bewohner klagen. Die berufsmäßig zur Besonnenheit Verpflichteten hingegen fragen: Was ist geblieben? Was hat Stand gehalten? Gibt es irgendwo Menschen, die sich vor dem herannahenden Strom auf Bäume gerettet haben, oder auf Inseln, oder deren gefestigte Halligen geschützt haben? Wo sieht man Rudergemeinschaften neue Fahrt aufnehmen?

Das sind keine Fragen von Verzweifelten, sondern Fragen von Menschen, die nicht untergehen wollen. Man sucht nach Mitstreitern und Helfern, die an ihrem eigenen Überleben interessiert sind. Diese Fragen gehören zu dem neuen Konzept, das den Namen *Sozialraumorientierung* trägt. Ihm geht es um Selbsthilfe, gemeinsames Engagement und Leidenschaft der Menschen, die das Feld bewohnen.

Unter den kirchlichen Gemeinden im Falkenhagener Feld habe ich drei unterschiedliche Wirklichkeiten ausgemacht. Als Vergleiche drängten sich mir auf:

HALLIG – SCHLEUSE - RUDERGE- MEINSCHAFT

Die Hallig
Die Schleuse
Die Rudergemeinschaft

Die *Zufluchtgemeinde* in der Westerwaldstraße kommt mir wie eine Hallig vor – sie versteht sich auch so. Man sieht, wie der Pegel immer höher steigt, der Bewegungsspielraum immer enger wird. Eine Folge des religiösen Klimawandels. Das führt zu einem eher kämpferischen Ton: Soll das Meer ruhig kommen, bis zum Kern wird es nicht so schnell kommen. Der Platz vor der Kirche wird zum Puffer, gegen die Umbaupläne in diesem Bereich. Der Platz, der einmal als einladender Raum gedacht war, soll nun die Wogen auf Distanz halten.

„Sozialraumorientierung“ als Konzept ist zunächst einmal für den Bereich der Jugendarbeit entwickelt worden. Die Senioren müssen wohl noch etwas warten. Was wäre da wünschenswerter als eine Hallig, mindestens eine Sandbank. Liegt nicht auch darüber der Segen Gottes?

Doch auch hier haben die Fluten schon einen Fuß in der Kirchentür. Der Kindergarten und fast auch noch der Konfirmandenunterricht spülen herein, was draußen ist. Nur bei Ebbe sollte man die Gelegenheit nutzen, einmal von Hallig zu Hallig zu gehen.

Die *Jeremiagemeinde* scheint mir dem Bild einer Schleuse am nächsten zu kommen. Die Fluten kommen von rechts und von links, bringen die unterschiedlichsten Schichten und Gestalten in die Kirche. Da bleiben sie für den Augenblick eines Gottesdienstes, einer Andacht, eines Konzertes, einer Lesung, einer Ausstellung. Dann öffnet sich wieder eines der beiden Tore, die Kirche leert sich und wartet auf eine neue Ladung. Entscheidend ist der Augenblick in der Schleuse. Immer ist es mal eine offene – dann wieder eine geschlossene Gemeinde. Die vielen Beziehungen nach außen dienen diesem besonderen Augenblick im Angesicht Gottes.

Die *Paul-Gerhardt-Gemeinde* hingegen hat sich zu einer Rudergemeinschaft zusammengetan. Dasselbe Wasser, dieselben Strömungen – eine grundverschiedene Antwort. Wir schwimmen mit. Auch wenn in den Gemeinden noch so oft behauptet wird: Im Grunde sind wir doch alle Bewohner von Zelten aus Beton – die ganze Gemeinde steigt in die Boote und rudert aufs offene Meer. Man hatte sich zuvor klar gemacht, dass die gegenwärtigen Strömungen in zehn Jahren den Boden unter den Zelten fortgespült haben würden, und beschlossen: Dann lieber gleich in die Boote. Sind wir nicht eh' ein Schiff, das sich Ge-

meinde nennt? Aber wie soll man auf dem unvertrauten Meer Flagge zeigen? Gehen denn alle mit in die Boote, oder teilt sich die Gemeinde auf in die, die schwimmen können und die, die nur bis ans Ufer kommen.

Das Gemeindehaus wird ein Mehrgenerationenhaus werden, mehr, als es dies schon zuvor gewesen ist. Mit weitgeöffneten Zugängen: in das neue Café, in die Beratungsstellen, in die Gruppenangebote und auch zum Gottesdienst. Ver-

netzt und verbunden nach allen Seiten – mit der Frage: Wie bleibt der Netzbetreiber Herr im eigenen Hause?

Drei Modelle, die daraus angelegt sind, sich miteinander auszutauschen über ihre grundverschiedenen Konzepte. Was ist noch drin im Sozialraum, war die suchende Frage zu Anfang: „Viel“ wäre meine Antwort.

Hartmut Diekmann

DER „ZUG DER ERINNERUNG“ KOMMT VOM 13. BIS 22. APRIL NACH BERLIN

Die Eisenbahn – Synonym für Fortschritt und Industrialisierung, Reisen und Urlaub, Träume und Hoffnungen. Synonym aber auch für das dunkelste Kapitel deutscher Eisenbahngeschichte. Die Bahn spielte eine entscheidende Rolle bei den Deportationen von schätzungsweise 1,5 Millionen Kindern von Juden, Sinti und Roma sowie politisch Verfolgten aus ganz Europa in die Konzentrations- und Vernichtungslager des 3. Reiches. Für viele gab es keine Rückkehr und von vielen sind nicht einmal die Namen bekannt.

Der Verein „Zug der Erinnerung“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kinder dem Vergessen zu entreißen. Seit dem 8. November fährt der „Zug der Erinnerung“ mit Stopps in über 30 Städten auf der Deportationsroute in Richtung Auschwitz. Fotos, Film- und Videosequenzen von Überlebenden berichten von der Zustellung der Bescheide, beschreiben den Weg zu den Lagern, erzählen von den Transporten. Im hinteren Zugteil laden ein Computer und eine Handbibliothek zur Spurensuche ein, denn aus jeder Stadt sind Kinder und Jugendliche deportiert worden.

Der „Zug der Erinnerung“ zeigt, was die Bahn nicht zeigen will! Wie bereits bei der viel besuch-

ten Ausstellung „11 000 Kinder - Mit der Reichsbahn in den Tod“ von Serge und Beate Klarsfeld will die Deutsche Bahn AG keine Unterstützung des Zuges der Erinnerung leisten. Die Kosten der rollenden Ausstellung – zwischen 250 000 und 500 000 EURO – müssen somit aus Spenden bestritten werden.

Nach langer Planung macht der „Zug der Erinnerung“ vom 13. bis 22. April in Berlin Station. Zu verdanken ist dies der Berliner Initiative und einem breiten Bündnis verschiedener Organisationen, Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen. Ihnen ist es gelungen, bisher ca. 18 000 EURO Spendengelder und Zuwendungen zu sammeln. Für den ausstehenden Restbetrag hat die Initiative „Zug der Erinnerung“ die Garantie in der Hoffnung übernommen, diesen durch weitere Unterstützung bis Anfang April ausgleichen zu können.

Halten wird der Zug an den Bahnhöfen Grunewald und Westhafen als ehemaligen Deportati-

onsbahnhöfen, am Hauptbahnhof oder Alexanderplatz sowie zur Unterstützung zivilgesellschaftlichen Engagements gegen Rechtsextremismus an den Bahnhöfen Lichtenberg und Schöneweide. Zu welchem Zeitpunkt die einzelnen Bahnhöfe angefahren werden, steht noch nicht fest.

www.zugnachberlin.de zug-nach-berlin@gmx.de



zug der erinnerung
fahrplan für berlin

geplante bahnhöfe. für die ankunft mitte april

- grunewald.* ein ehemaliger Deportationsbahnhof
- westhafen.* ehem. Deportationsbahnhof an der Putzbrücke/Quitzowstraße
- berlin mitte.* zentraler Bahnhof, Hauptbahnhof oder Alexanderplatz
- lichtenberg.* Zur Unterstützung v. antifaschistischem & zivilgesellschaftlichem Engagement
- schöneweide.* Zur Unterstützung v. antifaschistischem & zivilgesellschaftlichem Engagement

In Kooperation mit dem Landesarchiv Berlin, der Rosa-Luxemburg-Stiftung & der Antifa Prenzlauer Berg
www.landearchiv-berlin.de www.rosalux.de www.antifa-pberg.de

Bereits am Vorabend der Ankunft des Zuges in Berlin wird es eine Gedenkveranstaltung um 18 Uhr vor dem Brandenburger Tor geben. Ein Schweigemarsch führt anschließend zum Potsdamer Platz zur dortigen Bahnzentrale. Während der Veranstaltung sollen 4 646 Kerzen mit Namensschildern bekannter deportierter, ermordeter und verschollener Kinder aus Berlin im Alter von einem bis zwanzig Jahren gegen eine kleine Spende verteilt werden. Diese sollen auf den Potsdamer Platz gestellt und angezündet werden. Eine größere Kerze wird dort symbolisch für alle unbekanntes Opfer der Deportationen brennen. Neben dem Gedenken an die Deportierten soll auf diese Weise gegen die Haltung der Deutschen Bahn AG protestiert werden. Als Erbe des „Sondervermögens Deutscher Reichsbahn“ will diese offensichtlich ein weiteres Mal an den früheren Deportationen verdienen - diesmal am Gedenken an die damaligen Opfer und der Erinnerung an die Täter. Der Erlös der „Kerzenaktion“ wird der bundes-

weiten Initiative „Zug der Erinnerung“ zur Verfügung gestellt.

Der Kirchenkreis Spandau hat den „Zug der Erinnerung“ auf Beschluss des Kreiskirchenrates mit 500 EURO unterstützt. Die Arbeitsgruppe „Christen und Juden“ sowie die „Mahnwache gegen Intoleranz, Gewalt, Rassismus und Antisemitismus“ haben den Aufruf als Unterstützer unterzeichnet.

Aktuelle Informationen sind über folgende Internetadressen erhältlich: www.zugnachberlin.de sowie www.zug-der-erinnerung.de.

Über den Anstoß zu einer Spurensuche in Spandau kann man sich unter der Homepage des Fördervereins der Jugendgeschichtswerkstatt Spandau e.V. informieren:

www.jgwspandau.de.

Jürgen Elmen

IST ZIVILCOURAGE NOCH ZEITGEMÄß?

Vor 16 Jahren wurde durch die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen das Fehlen von Zivilcourage in Deutschland zum Thema. Vor zwölf Jahren wurde am Beispiel Mahlow in einem Kommentar des Tagesspiegels von einem *erbärmlichen Mangel an Zivilcourage* gesprochen. Die Aktion Gesicht zeigen rief vor 8 Jahren unwidersprochen zu Zivilcourage auf. Viele Stimmen aus Politik, Journalismus und Polizei schlossen sich an.

Heute steht jedoch ein anderer Aspekt im Vordergrund. Am 9. März dieses Jahres hieß die Frage eines Tagesspiegel-Lesers: *Ist Zivilcourage heutzutage lebensgefährlich?* Jede/jeder kennt Beispiele für Gewalt gegen couragierte Menschen, die Angegriffenen helfen wollten.

Was ist mit der Zivilcourage, die doch immer in einem guten Ruf stand und die sich doch die meisten von uns gerne zuschreiben würden?

Für eine Andacht vor der Mahnwache am 2. Februar dieses Jahres bin ich einmal dem Wort und seinem Inhalt nachgegangen und habe – als Basis für ein Gespräch - Aussagen dazu zusammengestellt. Ich stelle die Texte hier zur Verfügung, für das eigene Nachdenken und für Gruppengespräche.

Der Begriff „Zivilcourage“ taucht erstmals bei Bismarck (1815-1898) auf, der gesagt haben soll:

Mut auf den Schlachtfeldern ist bei uns Gemeingut. Aber Sie werden nicht selten finden, dass es ganz achtbaren Leuten an Zivilcourage fehlt.

„Zivilcourage“ nennt Bismarck also den Mut von Bürgern ohne Uniform gegenüber dem hochgeschätzten, anscheinend selbstverständlichen Mut von Soldaten.

Weitere Aussagen entnehme ich dem Buch *Gesicht zeigen! Handbuch für Zivilcourage* (Redaktion Stefan Frohloff, Campus Verlag 2001, S. 230-232):

Zivilcourage: Mut, unter schwierigen Umständen seine Meinung, seinen Standpunkt offen zu äußern, zu vertreten, durchzufechten.

(Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache 1977)

Zivilcourage ist Anständigkeit, Fähigkeit zum Mitfühlen, Besorgnis und Hilfsbereitschaft ... Dazu braucht es auch Kritikfähigkeit, eigenständiges Handeln und Übernahme von Verantwortung. [...] Zivilcourage erfordert Überwindung, die Geborgenheit im gewohnten Umfeld aufzugeben. [...] Mutsituationen bergen Angst in sich, sie können sogar Einsamkeitsgefühle auslösen, was Überwindung nochmal schwierig macht.

Kurt Singer

Zivilcourage ist eine Form der Tapferkeit, aber kein neues Heldentum.

Zivilcourage kann sich gegen Klassenmobbing richten, gegen sexuelle und körperliche Belästigung, gegen Beschimpfung von Ausländern, gegen Entscheidungsträger bzw. Mächtige, die Untergebene demütigen etc.

Irving Fletcher

Das rät die Polizei unter www.polizei-beratung.de:

Richtig helfen - aber nicht den Helden spielen!

1. *Ich helfe, ohne mich selbst in Gefahr zu bringen.*
2. *Ich fordere andere aktiv und direkt zur Mithilfe auf.*
3. *Ich beobachte genau und präge mir Täter-Merkmale ein.*
4. *Ich organisiere Hilfe unter Notruf 110.*
5. *Ich kümmere mich um Opfer.*
6. *Ich stelle mich als Zeuge zur Verfügung.*

Als Christin habe ich auch die **Bibel** befragt. Die Bibel sagt etwas darüber, was uns Zivilcourage ermöglicht: die Überwindung der Furcht, aus der Geborgenheit in Gott heraus.

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.
Psalm 118,6

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.

1. Johannes 4,18

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

1. Timotheus 1,7

Aber ich habe auch einen (allerdings nicht häufigen) Begriff entdeckt, der der Zivilcourage nahe kommt: die *parresia*, das freimütige Reden angesichts von Widerspruch oder gar Verhaftung:

Petrus sagt in seiner „Pfingstpredigt“ Apostelgeschichte 2,29:

Lasst mich freimütig (meta parresias) zu euch reden.

In Apostelgeschichte 19,8 heißt es:

Paulus ging aber in die Synagoge und predigte frei und offen. (Hier wird ein Tätigkeitswort benutzt: eparresiazeto)

Zu dem Ruf nach Zivilcourage fielen mir im Jahr 2007 zwei kritische Kommentare auf: Michael

Wolffsohn (Bundeswehr-Universität München) erklärte am 08.01.2007 im Tagesspiegel, der Staat schiebe mit solchen Aufrufen seine elementare Verantwortung für den Schutz der Bürger auf die Bürgerinnen und Bürger selbst ab und setze damit die Bürger tödlichen Gefahren aus. Man solle deswegen bei Angriffen auf andere nicht etwa wegschauen sondern die Polizei rufen. Die Polizei aber sei unterfinanziert, und hier liege es wieder in der Verantwortung der Bürgerinnen und Bürger, durch ihr Wahlverhalten zu zeigen welche Staatsaufgaben ihnen bei begrenztem Budget besonders wichtig seien.

Am 28.08.2007 stand im Publik Forum-Newsletter im Internet ein Kommentar mit der Überschrift *Doppeldeutiger Ruf nach Zivilcourage*. Appelle seien heuchlerisch, wenn nicht Erziehung und Bildung von Anfang an bestimmte demokratische und ethische Grundwerte in den Mittelpunkt stellten. In unserer Gesellschaft sei aber Anpassung angesagt, und Kritik werde nicht gewürdigt. Rechtstendenzen in der Polizei und in der Justiz erschweren zudem die Verfolgung rechtsextremer Straftaten.

In seiner Antwort auf den anfangs erwähnten Leserbrief schreibt Uwe-Karsten Heye, Gründer und Vorsitzender der Aktion *Gesicht zeigen!* unter anderem im Tagesspiegel vom 09.03.2008:

Kein Schläger fällt vom Himmel. Es sind in der Regel die gesellschaftlichen Umstände, die ihn dazu machen.

Es folgt ein Plädoyer für bessere Bildungschancen für einen großen Teil der jungen Leute und ein Ruf nach wachen und verantwortlichen Bürgerinnen und Bürgern, die sich dafür einsetzen. In der Gefahrensituation will Heye keine Helden. Es reicht, *zum Handy zu greifen und die Polizei zu rufen, um zu helfen. Schon das wagen die meisten unserer Mitbürger nicht.*

Ist Zivilcourage noch zeitgemäß?
Urteilen Sie selbst.

Mone Kraft

ZWEI TERMINE DER AG EHRENAMT DES KIRCHENKREISES ZUM VORMERKEN:

Es wird einen Informationsabend geben zum Perspektivpapier der EKBO „Salz der Erde“ und ihre Bedeutung für den Kirchenkreis am Dienstag, den 07. Oktober 2008, 19 bis 21 Uhr in der Wichern-Radeland-Gemeinde. Pfarrer Claas Ehrhardt wird uns informieren und mit uns darüber diskutieren, ob und wie die Gemeinden das Perspektivpapier für die gemeindliche Arbeit nutzen können.

Weiterhin einen Workshop für Ehrenamtliche am

Samstag, den 15. November 2008, von 10 bis 17 Uhr in der Wichern-Radeland-Gemeinde. Zum dritten Mal bieten wir diesen Kommunikations-Workshop an. Es wird wieder interessant - das genaue Thema und die uns durch den Tag leitende Referentin erfahren Sie rechtzeitig durch unseren Einladungsflyer.

Wir freuen uns auf Sie!

Ihre AG Ehrenamt

WAS – WANN – WO – IM KIRCHEN-

KREIS SPANDAU

EHRENAMT

Einführungskurs in den Besuchsdienst

Menschen, die sich ehrenamtlich für Kranke im *Vivantes-Klinikum Spandau* engagieren wollen, können an einem Einführungskurs der Evangelischen und Katholischen Krankenhauseelsorge teilnehmen. In sieben Vormittagsveranstaltungen und einer Ganztagsveranstaltung werden u. a. diese Themen besprochen: Was bedeutet Kranksein? Einfühlsame Gesprächsführung. Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Wie funktioniert ein Krankenhaus?

21. April bis 16. Juni 2008

im Vivantes-Klinikum Spandau. Der Kurs ist kostenfrei und verpflichtet auch nicht zur weiteren Mitarbeit im Besuchsdienst.

Infos und Anmeldung: Ev. Pfn. Karin Steinberg, Tel.: 130 13 2626, karin.steinberg@vivantes.de

Einführungskurs für KirchenwächterInnen

Kleine Schulung für den Dienst in der Offenen Kirche. Geschichte und Bauweise der Christophoruskirche. Wie verhalte ich mich als KirchenwächterIn den Besuchern gegenüber?

Interessierte (auch aus anderen Gemeinden) melden unter Tel. 381 24 55

Dienstag, 22. April 2008, 18-21 Uhr

Ev. Christophoruskirche, Schuckertdamm 338

Besuch im Evangelischen Zentrum

für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
11 Uhr Gespräch mit Steffen Rainer Schultz u. a. über Pro-Reli-Projekt, Mittagessen, 13.30 Uhr kleiner Rundgang mit dem neuen Öffentlichbeauftragten der EKBO, V. Jastrzembky, durch das Haus, Ende ca. 14.30 Uhr.

Donnerstag, 22. Mai 2008, 10.45 Uhr

Treffpunkt vor dem Haupteingang des Ev. Zentrums der EKBO, Georgenkirchstraße 69/70, 10249 Berlin

Anmeldungen **bis 08. Mai 2008** an die Arbeitsstelle für Beratung und Zusammenarbeit, Obstelee 22e, 13593 Berlin, Tel. 332 52 20, Fax 364 046 14, E-Mail ingrid_schildknecht@web.de.

Weitere Termine zum Vormerken auf Seite 11!

FEIERN

Illumination des Stiftsgeländes

Samstag, 26. April 2008, 21 Uhr

Ev. Johannesstift, Allee und Kirche, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin

Familientag für Kinder und ihre Familien

Beginnend mit dem Gottesdienst um 10 Uhr schließt sich ein Tag mit vielen Aktivitäten, darunter Workshops, Konzerte und Informationen rund um das Thema Familie an.

Sonntag, 25. Mai 2008, 10 Uhr

Ev. Johannesstift, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin rund um die Kirche

Ball der Diakonie

Das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. und Radio Paradiso laden ein zum 5. Benefizball. Karten 82097158

Samstag, 31. Mai, 19.30 Uhr

Im Festsaal des Ev. Johannesstifts, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin

FRAUEN

Frauen-Märchen-Tag

Ein Märchen von der Weisheit - Wir hören ein Märchen und lassen die Bildsprache auf uns wirken; sprechen miteinander, hören aufeinander, essen und trinken. Leitung: Renate Raber, Einschl. Imbiss 20 €/ermäßigt 10 €

Samstag, 31. Mai 2008, 10 Uhr

Ev. Dreieinigkeitskirche, An der Mäckerritzbrücke 4, 13629 Berlin

Ökumene –wozu ? wie?

Frauenversammlung im Kirchenkreis Spandau

Referentin: Pfn. Constanze Kraft, Vorsitzende der Theologischen Kommission des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg

Donnerstag, 17. April 2008, 19 Uhr

Luthertreff, Lutherplatz3, 13585 Berlin

8. Spandauer Frauentour siehe Seite 15!

GLAUBEN - SEELSORGE

Hauptsache gesund?

Abendmahlsgottesdienst „Woche für das Leben“
Predigt: Dipl.-Psych. Ralf Stoffenberger, Geschäftsführer der Sozialstation Heerstr. Nord

Sonntag, 6. April, 9.30 Uhr

Ev. Kirchengemeinde zu Staaken, Zuversichtskirche, Brunsbütteler Damm 312, 13591 Berlin

„Briefe sprengen Ketten“

amnesty-Gottesdienst



Predigt: Peter-Paul Brügge, mit Mitgliedern der Spandauer amnesty-Gruppen

Sonntag, 6. April 2008, 10 Uhr

Ev. Gnadenkirche der Evangelischen Weinbergkirchengemeinde, Jaczostr. 52-54, 13595 Berlin

Partnerschaftsgottesdienst mit Bericht von der Reise von Pfarrer Hasselblatt zur Partnergemeinde in Tansania

Sonntag, 18. Mai 2008, 9.30 Uhr

Ev. Kirchengemeinde zu Staaken, Zuversichtskirche, Brunsbütteler Damm 312, 13591 Berlin

Vorstellung des Kunstführers

im Rahmen des Gottesdienst durch Pfr. i. R. M. Richter, ehemals Kunstdienst der EKBO ab **11 Uhr** Buntes Programm

Sonnabend, 1. Juni 2008, 10 Uhr

Ev. Kirchengemeinde Siemensstadt, Christophoruskirche, Schuckertdamm 336-338, 13629 Berlin

JUGEND - WAS GEHT...

Jugendgottesdienst

Donnerstag, 1. Mai 2008, 10 Uhr

Ev. Dorfkirchengemeinde Gatow, Alt-Gatow 32/38, 14089 Berlin

Sommerfest der Ev. Jugend Spandau

Samstag, 24. Mai 2008

Boje/Gemeinde Zu Staaken, Stieglakeweg 11

Jugendkonzert ROCK-O-RAMA Vol. 6

Großes Konzert aller Chrisbands

Samstag, 31. Mai 2008, 18 Uhr

Ev. Jugendhaus Chris, Kroppenstedtweg 5, 13629 Berlin

KIND UND KEGEL



Veranstaltungsflyer für Kinder (Jan. – Aug.)

Die 18 evangelischen Gemeinden in Spandau bieten viel: Kinderkirche, Bibelfrühstück und Krabbelgruppen; zum Lernen und sich Ausprobieren einen bunten Regenbogen mit Angeboten wie Malen, Flöten, Akrobatik, Chor und Gitarre. Das Ferienprogramm lockt mit Kinderbibelwochen und Urlaub auf dem Bauernhof bzw. der Nordseeinsel Langeoog.

Der Flyer liegt in den Gemeinden aus, kann aber auch aus dem Internet heruntergeladen werden unter www.kirchenkreis-spandau.de.

Schreibwerkstatt für junge Redakteure, die an der Kinderseite des "Falkenhagener Expresschen" mitarbeiten wollen.

Freitag, 18. April 2008, 15-17 Uhr

Ev. Zufluchtskirche, Westerwaldstr. 16-18, 13589 Berlin

Kinderchorkonzert

Es erklingt der "Hasenkalender" von Günther Kretzschmar. Musikalisch erleben wir das Leben der Hasen im Jahresverlauf. Ausführende: Kinderchor des Ev. Johannesstifts, Ltg. Christiane Palmer-Lindner; Eintritt frei.

Samstag, 26. April 2008, 18 Uhr

Ev. Johannesstift, Stiftskirche, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin

KUNST UND KULTUR

Versuch, die wahre Absicht des Nic. Machiavels zu entdecken [1750].

Der Spandauer Pfarrer Joachim Böldicke legt sich

mit König Friedrich II. an. Buchvorstellung und Lesung. Der Herausgeber Dr. Martin A. Völker vom Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin wird die kommentierte Neuausgabe selbst vorstellen.

Freitag, 18. April 2008, 19.30 Uhr

Museum „Spandovia sacra“, Reformationsplatz 12, 13597 Berlin

Aus der Institutionsgeschichte des Johannesstiftes - Präsentation und Lesung

Samstag, 26. April 2008, 20 Uhr

Ev. Johannesstift, Festsaal, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin

„Der Erzieher - Wie Johann Hinrich Wichern Kinder und Kirche retten wollte“

Lesung beim Seniorennachmittag. Der Journalist und Theologe Uwe Bimstein liest aus seinem Buch

Montag, 28. April 2008, 15 Uhr

Ev. Kirchengemeinde Siemensstadt, Gemeindefestsaal, Schuckertdamm 336, 13629 Berlin

Offene Kirche in Siemensstadt vom 1. Mai.-14. September 2008

geöffnet von 16 bis 18 Uhr:

sonntags, montags und donnerstags

jeden 1. Montag im Monat *meditative Musik*

jeweils von 17.30 - 17.45 Uhr

jeden Donnerstag *Orgelmusik*

Ev. Christophoruskirche, Schuckertdamm 338, 13629 Berlin

Theaterstück rund um die Person Wicherns

Im Rahmen des Treffens der Schwestern- und Bruderschaft wird ein Theaterstück rund um die Person Wicherns von Diakoninnen und Diakonen des Rauhen Hauses und des Ev. Johannesstiftes aufgeführt.

Samstag, 3. Mai 2008, 19:30 Uhr

Ev. Johannesstift, Festsaal, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin

Geführter Historischer Rundgang über das Stiftsgelände

Sonntag, 4. Mai 2008, 17 Uhr

Ev. Johannesstift, Schönwalder Allee 26, Treffpunkt Stiftskirche, 13587 Berlin

Wicherns "Letzte große schöpferische Tat"

Donnerstag, 15. Mai 2008, 20 Uhr

Ev. Johannesstift, Seniorenzentrum Caroline Bertheau, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin

MUSIK

Konzert mit Bajamusik aus Russland

Es erklingen wunderbare Weisen aus Russland, Bajan: Wladimir Bonakow & Iwan Sokolow.

Samstag, 5. April 2008, 18 Uhr

Ev. Johannesstift, Stiftskirche, Schönwalder Allee 26, 13587 Berlin

„Es klappert die Mühle am rauschenden Bach..“

Frühling- und andere Lieder zum Mitsingen und Zuhören. Es musizieren die Musiker und Flötengruppen der Jeremia- und Zuflucht-Gemeinde

Samstag, 10. Mai 2008, 16 Uhr

Ev. Zufluchtskirchengemeinde, Westerwaldstraße 16-18, 13589 Berlin

Deutsche Orgelmusik um 1700

Bruhns, Buxtehude & Pachelbel

Herbert Wolf, Orgel

Sonntag, 13. April 2008, 16 Uhr

Ev. Weihnachtskirchengemeinde, Haselhorster Damm 54-58, 13599 Berlin

Orgelsommer 2008: Konzert I – Saxophon und Orgel

Friedemann Graef (Saxophon); Bernhard Kruse (Orgel). Werke aus dem Barock, Folklore, Gospel u. a. Eintritt: 5,- (4,-) Euro. Kartenvorverkauf im Gemeindebüro Havelstraße 16, während der „Offenen Kirche“ am Büchertisch, Restkarten an der Abendkasse.

Sonnabend, 10. Mai 2008, 18 Uhr

Ev. St. Nikolai-Kirche, 13597 Berlin (Spandauer Altstadt)

Klavierabend Ingrid Groppe

Bach-Busoni: Chaconne d-moll

L. v. Beethoven: op.35 (Eroicavariationen)

F. Schubert: Moments Musicaux As-Dur

F. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr.2

Sonnabend, 24. Mai 2008, 18 Uhr

Ev. Jeremia-Kirchengemeinde Burbacher Weg/Siegener Straße, 13583 Berlin

Spirituelle Gesänge der Hildegard von Bingen

„Eine kleine Feder“, Konzert Ensemble Diadema,

Sonntag, 25. Mai 2008, 17 Uhr

Ev. Kirchengemeinde Siemensstadt, Christophoruskirche, Schuckertdamm 336-338, 13629 Berlin

Konzert unterm Dach: Jaspar Libuda Trio

Jaspar Libuda (Kontrabass), Walter Pietsch (Gitarre) und Sven Tappert (Schlagzeug & Perkussion) schaffen mit ihren Kompositionen einen unverkennbaren Bandsound zwischen Jazz, Pop und Weltmusik. Sie legen schwebende Gitarrenakkorde über knurrende Kontrabasslinien, rockige Bögenmelodien über knackige Riffs, Perkussionsklänge über fette Grooves.

Freitag, 30. Mai 2008, 20 Uhr

Museum „Spandovia sacra“, Reformationsplatz 12, 13597 Berlin (Spandauer Altstadt)

„Wie lieblich ist der Maien!“

- Jugend musiziert für Kanikuli

Kinder, Jugendliche und Junggebliebene spielen Musik vom Barock bis zu den Beatles für Flöte, Klarinette und Klavier. Kaffee und Kuchen in der Pause. Eintritt frei. Um eine Kollekte für den Ver-

ein "Kanikuli" zugunsten behinderter Menschen in Weißrussland wird gebeten.

Sonnabend, 31. Mai 2008, 16 Uhr,

Ev. Laurentiuskirche der Weinbergkirchengemeinde, Heerstr. 367

Deutsch - französische Orgelmusik der Romantik

Liszt, Landmann & Saint Saëns

Oliver Kluge (Bad Pyrmont) Orgel

Sonntag, 01. Juni 2008, 16 Uhr

Ev. Weihnachtskirchengemeinde, Haselhorster Damm 54-58, 13599 Berlin

SCHÖPFUNG, FRIEDE, GERECHTIGKEIT

Mahnwache gg. Intoleranz, Gewalt, Rassismus u. Antisemitismus

wie gewohnt auf dem Spandauer Markt. Vorher, um 10 Uhr, Andacht u. Besprechung in St. Nikolai

Samstag, 5. April und 3. Mai 2008, 11 Uhr

Auf dem Spandauer Markt, zuvor um 10 Uhr Andacht in der Ev. St. Nikolai, Reformationsplatz, 13597 Berlin

mehr, siehe „GLAUBE...“

VORANKÜNDIGUNG

Die Evangelische Kirche in Spandau lädt ein:

Spandauer Sommer-Gottesdienst

„Für die Eine Welt“

Ein Open-Air-Gottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung und der Umwelt

Sonntag, den 29. Juni 2008, 11 Uhr

auf dem Reformationsplatz vor der Ev. St. Nikolai-Kirche in der Spandauer Altstadt, 13597 Berlin

70 Jahre danach

– zum Gedenken an die Pogromnacht

ökumenischer Gottesdienst

Sonntag, 9. November 2008, 11 Uhr

Der Gottesdienst ist verbunden mit einem Gedenkgang zu den Lebensstationen der jüdischen Familie Zeller aus Spandau und zum ehemaligen Standort der Synagoge.

in der Ev. St. Nikolai-Kirche, Reformationsplatz in der Spandauer Altstadt, 13597 Berlin

Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei, sofern nicht anders angegeben.

Mehr Termine finden Sie unter

www.kirchenkreis-spandau.de

VON MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN

<u>Dienstbeginn</u> Andrea Greten	zum 01.02.2008 Küsterin KG Weihnacht	Jens Schlöttge	zum 01.05.2008 Haus- u. Kirchwart KG Siemensstadt
Johannes Schimke	zum 01.04.2008 Diakon KG Luther	<u>Dienstbeendigung</u> Antje Kruthoff-Popp	zum 15.02.2008 Erzieherin KG Gatow

KIRCHLICHE DIENSTE IN SPANDAU

Öffentlichkeitsarbeit, Andrea Laug Jüdenstr. 37, 13597 Berlin	Tel. 3510 8636 Fax 333 35 88	laug@kirchenkreis-spandau.de
Amt für Jugendarbeit Seegfelder Str. 116, 13583 Berlin	Tel. 372 19 40 Fax 3788 9313	ajaks@t-online.de
Arbeitsstelle für Beratung und Zusammenarbeit Ingrid Schildknecht Obstallee 22 E, 13593 Berlin	Tel. 332 52 20 Fax 3640 4614	ingrid_schildknecht@web.de
Diakonie-Station Spandau gGmbH Beratungs- und Begegnungscenter Marktstraße 3, 13597 Berlin	Tel. 688392-180 Fax 333 50 96	diakoniespandau@web.de
Fachberatung für Arbeit mit Kindern Renata Fandré Büro: Jüdenstr. 30, 13597 Berlin	Tel. 7473 3733 Fax 333 35 88	ladenbuero.amk@berlin.de
Allgemeine Sozialberatung Spandau Hasenmark 3, 13585 Berlin	Tel. 331 30 21 Fax 331 30 22	sozialberatung-spandau@immanuel.de
Ev. Johannesstift Berlin Psychologische Beratungsstelle Kirchhofstr. 30, 13585 Berlin	Tel. 336 14 29 Fax 3550 3299	BS.Spandau@Johannesstift-Berlin.de
Treffpunkt Regenbogen Lynarstr. 9, 13585 Berlin Arbeitslosen-, Sozialhilfe-, Hartz-IV-Beratung Schuldner- und Insolvenzberatung	Tel. 336 10 36 Tel. 336 30 53	
Krankenseelsorge Havelhöhe Pfrn. Gerlinde Schnell-Fechner Hohengatow Marlene Beilig-Eckart Vivantes Klinikum Sp. Pfrn. Karin Steinberg Ev. Waldkrankenhaus Pfrn. Regine Lünstroth	Tel. 36501-263 Tel. 36508-286 Tel. 13013-2626 Tel. 3702 2055	
Fachberatung für Kindertageseinrichtungen Dipl. Pädagogin Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm Büro (mit AB) in der Paul-Gerhardt-Gemeinde Im Spektefeld 26, 13589 Berlin	Tel. 373 50 60 Fax 373 91 86	susanne.goldschmidt@berlin.de
Arbeitsstelle für Evangelischen Religionsunterricht im Bezirk Spandau (ARU) Kirchhofstraße 30, 13585 Berlin	Tel. 336 21 42 Fax 336 22 07	aruspandau@versanet.de

Internetpräsenz des Kirchenkreises Spandau: www.kirchenkreis-spandau.de
E-Mail-Anschrift: kirchenkreisbuero@kirchenkreis-spandau.de

DIE 8. SPANDAUER FRAUENTOUR AM 17. MAI 2008

ZU BESUCH „BEI DEN BÖHMEN IN RIXDORF“

„Die Böhmen“ sind die Herrnhuter Brüdergemeine, die als Glaubensflüchtlinge im 18. Jahrhundert nach Berlin kamen und sich u. a. im „Böhmischen Dorf“ in Neukölln angesiedelt haben. Noch heute lebt die Glaubensgemeinschaft im dörflich geprägten Teil um den Richardplatz in Neukölln, das sogenannte „Alt-Rixdorf“.

Wir wollen uns mit einem Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine unterhalten und einen Spaziergang durch Alt-Rixdorf machen.

Hierzu laden wir euch ein! Treffpunkt ist entweder am Bahnsteig des U-Bahnhofs Rathaus Spandau um 09:30 Uhr oder vor dem Gemeindehaus der Brüdergemeine (Kirchgasse 14-17, Berlin-Neukölln) um 11.00 Uhr.

Elke Schöning

GEMEINDEN DES KIRCHENKREISES SPANDAU

GEMEINDE	TELEFON	EMAIL-ANSCHRIFT
Am Groß-Glienicker See, Waldallee 3, 14089 Berlin	365 47 79	schilfdachkapelle@t-online.de
Gatow, Plievierstr. 3, 14089 Berlin	361 80 95	gemeindebuerodorfkirche-gatow.de
Jeremia Burbacher Weg 2, 13583 Berlin	372 30 85	buerod@ev-jeremia-gemeinde.de
Ev. Johannesstift Schönwalder Allee 26/50, 13587 Berlin	336 09-592	christel.smettons@johannesstift-berlin.de
Kladow, Kladower Damm 369, 14089 Berlin	365 59 85	ev.kirche-kladow@gmx.de
Klosterfelde, Seegfelder Str. 116, 13583 Berlin	372 28 63	buerod@gemeinde-klosterfelde.de
Luther, Lutherplatz 3, 13585 Berlin	335 90 24	info@luthergemeinde-spandau.de
Melanchthon, Pichelsdorfer Str. 79, 13595 Berlin	361 34 26	info@melanchthon-kirche.de
Nathan-Söderblom, Ulrkenstr. 7-9, 13581 Berlin	35 10 29 19	info@ev-gemeinde-soederblom.de
Paul-Gerhardt, Im Spektefeld 26, 13589 Berlin	373 62 53	paulgerhardtgemeinde@gmx.de
Siemensstadt, Schuckertdamm 338, 13629 Berlin	381 24 55	buerod@ev-gemeinde-siemensstadt.de
Gemeindeteil Dreieinigkeit An der Mäckeritzbrücke 4, 13629 Berlin		
St. Nikolai, Havelstr. 16, 13597 Berlin	333 56 39 333 69 60	gemeindebuerod@nikolai-spandau.de kuesterei@nikolai-spandau.de
Gemeindeteil Petrus-Kirche und Ladenkirche Grunewaldstr. 7, 13597 Berlin		
Staaken-Gartenstadt Beim Pfarrhof 40, 13591 Berlin	366 21 75	pfarrer@staagart.de
Weihnacht Haselhorster Damm 54/58, 13599 Berlin	334 17 71	kuesterei@ev-weihnachtskirche.de
Weinberg GT Laurentius, Heerstr. 367, 13593 Berlin GT Pichelsdorf, Jaczostr. 52, 13595 Berlin	361 42 83 361 90 73	pichelsdorf@hotmail.com
Wichern-Radeland GT Wichern, Wichernstr. 14-21, 13587 Berlin	335 42 44	gemeinde_buerod@wichern- radelandgemeinde.de
Zu Staaken GT Alt-Staaken, Hauptstr. 12, 13591 Berlin GT Zuversicht Brunsbütteler Damm 312, 13591 Berlin GT Heerstr. Nord, Obstallee 22 E, 13593 Berlin	363 26 03 366 10 07 363 71 00	staaken-dorfkirche@web.de staaken-zuversichtskirche@web.de staaken-heerstr.nord@web.de
Zuflucht, Westerwaldstr. 16-18, 13589 Berlin	372 25 23	info@evangelische- zufluchtskirchengemeinde.de

www.kirchenkreis-spandau.de

<p>Impressum Rundbrief für den Ev. Kirchenkreis Spandau, herausgegeben vom Kollegium im Kirchenkreis Spandau, Jüdenstraße 37, 13597 Berlin, Telefon 333 69 21, E-Mail: rundbrief@kirchenkreis-spandau.de In der Redaktion arbeiten mit: Hartmut Diekmann (verantwortlich für diese Ausgabe), Ingrid Schildknecht, Christine Pohl, Andrea Laug und Susanne Goldschmidt-Ahlgrimm. Technische Ausführung: Knut Kurtz, Nils Lengler</p>

Bankverbindungen: Ev. Kirchenkreisverband Berlin Nord-West
Postbank Berlin, Kto.-Nr. 7724-104 (BLZ 100 100 10)
Berliner Bank AG, Kto.-Nr. 2101911800 (BLZ 100 200 00)
Kirchenkreis Spandau - Stichwort Rundbrief

Redaktionsschluss für die Ausgabe Juni/Juli ist am 16. Mai 2008